

**Thorshühnchen auf dem Silsersee bei Maloja.** — Nach einer langen Schönwetterperiode mit warmen, klaren Septembertagen in den Bündner Alpen, schlug das Wetter Ende September 1978 um. Eine Kaltfront mit feuchter Luft erreichte am 30. September das Engadin und die Alpensüdseite. Da es bekannt ist, daß in der Durchzugszeit das Oberengadin bei Unwetter ein bevorzugtes Rastgebiet für Wasser- und Sumpfvögel darstellt, besuchte ich an diesem Samstag den Silsersee, ohne Erfolg. Als ich am Sonntagmorgen des 1. Oktobers um 08.00 Uhr bei starkem, kaltem N-Wind und Schneegestöber bei der Innmündung in den Silsersee vier schlafende Tatalenten *Aythya ferina* mit dem Fernglas beobachtete, merkte ich mit großer Überraschung, daß wenige Meter vor mir ein kleiner Watvogel auf den bewegten Wellen des Sees, sehr nahe am Ufer, eifrig und furchtlos nach Nahrung suchte. Da ich genau an dieser Stelle (Koord. Schweiz. Landeskarte: 774,15/142,05; 1800 m ü.M.) am 2./3. September 1969 ein Odinshühnchen *Phalaropus lobatus* im Ruhekleid eingehend kennengelernt und fotografiert hatte (1973, Orn. Beob. 70: 50), war für mich zweifelsohne klar, wieder einen Wassertreter vor mir zu haben, aber welcher Art? Sein zahmes Benehmen ermöglichte mir, ihn länger als eine Stunde von bloßem Auge zu beobachten und zu zeichnen (Distanz: 2–6 m). Folgende Merkmale fielen mir dabei auf:

Schwarzer, relativ kräftiger Schnabel; weißer Oberkopf mit dunklem Seitensaum (die weißen Scheitelfedern reichten nach hinten bis über die Mitte des Scheitels); weiße Stirn; dunkler (schwarzgrauer) Fleck am Hinterkopf, welcher nach hinten auslaufend die Mitte der Halsoberseite andeutete; weiße bis rahmfarbene Halsseiten; dunkler Augenstreif, der den dunklen Nackenfleck nicht ganz erreichte; weiße Brust mit blaß roströtlich überflogener Kehle (Spuren des Sommer- oder Jugendkleides?); asch- bis bläulichgrauer Rücken (die einzelnen Federn zeigten einen sehr feinen weißen Rand); weiße Unterseite mit grauem Anflug an den Brust- und Bauchseiten; weiße Unterschwanzdecken; schwarzbraune Handschwingen mit hell-rostbraunem Saum.

Meines Erachtens handelte es sich um ein Thorshühnchen *Phalaropus fulicarius*. Da es mir bewußt ist, wie schwer die beiden Wassertreter-Arten im Ruhekleid zu unterscheiden sind, versuchte ich mehrmals, meinen Freund Wolfram Bürkli, Samedan, telefonisch zu erreichen. Vergeblich. Nun entschloß ich mich, heimzufahren, um den Fotoapparat zu holen. Um 12.10 Uhr war ich wieder in Maloja. Der Wassertreter befand sich noch am gleichen Ort. Hoch auf den schäumenden Uferwellen wie ein Kork schwimmend, las er immer noch unermüdet mit raschen Schnabelstößen Nahrung von der Wasseroberfläche auf. Dabei fiel das typische Kreiselschwimmen sowie seine überaus geringe Scheu wieder auf. Als ein vorbeigehender Passant sich mit mir kurz unterhielt, entfernte er sich höchstens um 4 m vom Ufer, blieb eine kurze Weile mit geradem, hochgehaltenem Hals still, nickte dann mit dem Kopf weiter und setzte seine Nahrungssuche anscheinend unbekümmert fort. Auch als ich ihn im heftigen Schneegestöber zu fotografieren versuchte, blieb er mir gegenüber außerordentlich zutraulich (minimale Distanz vom Fotoapparat: etwa 1 m!).

Am 2. Oktober war der Wassertreter nicht mehr auf dem See zu sehen. Die Kopien meiner Farbdias wurden inzwischen an der Vogelwarte Sempach archiviert. R. Winkler war so freundlich, anhand der Bilder meine Artbestimmung zu bestätigen. Die Frage, ob der Vogel jung oder adult war, bleibt offen.

Die Vermutung von Stelzer (1973, Orn. Beob. 70: 157–170), daß es sich bei den im europäischen Binnenland erscheinenden Exemplare um verdriftete, durch Sturmtiefs vom normalen Zugweg abgekommene Vögel handelt, trifft auch in diesem Fall zu. In der Woche vom 24. September bis zum 1. Oktober 1978 haben zwei Störungen von NW her die Schweiz erreicht, wobei die zweite auch das Wetter südlich der Alpen stark beeinflusste. Ich zitiere aus dem Wetterbericht der Schweiz. Meteorol. Zentralanstalt vom 29. September 1978: «Unser Land

liegt im Bereich einer kräftigen Westströmung. Im Vorfeld einer neuen Störung ist heute eine kurze Beruhigung eingetreten. Die bereits über Nordfrankreich angelangte Kaltfront wird in der Nacht auf Samstag die Schweiz durchqueren. Ihr folgt ein neuer Schwall markant kälterer Meeresluft von Island her.»

Seit der Publikation von Stelzer (l.c.) sind nach den Angaben im Beobachtungsarchiv der Vogelwarte Sempach bis Ende 1978 außerhalb des Bodenseegebietes erst zwei Thorshühnchenbeobachtungen aus der Schweiz bekannt geworden, nämlich 1 Ex. am 14.1.1973 bei Pully VD am Genfersee (G. de Crousaz) und 1 Ex. vom 2. bis 4.12 und 23./24.12.1978 bei Yverdon VD am Neuenburgersee (J. Cuany, D. Glayre, D. Magnenat, E. Sermet, A. Spaeth). Im Bodenseeraum ist das Thorshühnchen seither fünfmal aufgetreten (Daten aus den Ornithologischen Rundbriefen für das Bodenseegebiet, mit freundlicher Genehmigung der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Bodensee): 2 Ex. am 5.9.1974 bei Luxburg TG (P. Willi); 1 Ex. am 16.11.1975 bei Konstanz D (H. Jacoby, T. Hönemann, W. Mosbrugger, W. Reimund) und möglicherweise dasselbe am 23.11.1975 bei Arbon TG (P. Willi); 1 Ex. vom 10.12.1975 bis 8.2.1976 bei Friedrichshafen D (G. Knötzsch, M. Hemprich, J. Resch) und wohl dasselbe am 7./8.3.1976 bei Kreuzlingen TG (G. Jung, U. Pfaendler); 1 Ex. am 10.3.1978 in einem Teich in Konstanz D (R. Hilsberg); 1 Ex. vom 17.11. bis 24.11.1978 auf der Mettnau D (S. Schuster) und vermutlich schon am 10.11.1978 bei Konstanz D (G. A. Jauch).

Diese Daten verdeutlichen einmal mehr, wie das Thorshühnchen, das im Gegensatz zum Odinshühnchen auch in seinen Brutgebieten eine weit stärkere Bindung ans Meer als an kleine Tümpel und Teiche zeigt, bei Verdriftungen durch Weststürme wenn möglich die großen Seen des Binnenlandes aufsucht. Das Exemplar am Silsersee ist der erste sichere Nachweis, daß ab und zu die Schweizer Alpen nicht nur überflogen werden, sondern dem kleinen Vertreter der arktischen Fauna auch kurze Aufenthaltsmöglichkeiten bieten können.

Mein Dank geht an Raffael Winkler, Vogelwarte Sempach, für die Hilfe bei der Bestimmung, für die Vermittlung der aufgeführten Daten und für die Durchsicht des Manuskriptes. Weiter möchte ich der Schweiz. Meteorol. Zentralanstalt für die Wetterangaben danken.

REMO MAURIZIO, Vicosoprano

**Hoher Bruterfolg bei Rauchschnalben.** — Löhrl & Gutscher (1973, J. Orn. 114: 399–416) geben für den Bruterfolg von Rauchschnalben *Hirundo rustica* ein Jahresmaximum von 12 bis 13 Jungen pro Brutpaar an und v. Vietinghoff-Riesch (1955, Die Rauchschnalbe, Berlin) schreibt: «Im Einzelfall können in drei Bruten 12 Junge hochgezogen werden.» Es ist somit sicher eine Ausnahme, wenn ein Paar in drei Bruten 16 Junge zum Ausfliegen bringt, wie ich das in meinem Beobachtungsgebiet zweimal feststellen konnte. In den Jahren 1975, 1976, 1977 und 1978 kontrollierte ich in Rümplang ZH 50, 52, 59 und 67 Brutpaare der Rauchschnalbe. Während der ganzen Beobachtungszeit gab es nur vier sichere Drittbruten. Bei allen vier Paaren kamen sämtliche Junge zum Ausfliegen; die Jungen der dritten Brut am Tempelhof wurden jedoch beim Ausfliegen von einer Katze gefressen. Die vier Fälle, in denen drei aufeinanderfolgende Bruten gezeitigt wurden, sind nachfolgend zusammengestellt. Angegeben ist jeweils die Bezeichnung des betreffenden Bauernhofes, in Klammern der Name des Besitzers, anschließend die Jungenzahl pro Brut.

	1975	1975	1977	1978
	Tempelhof (H. Meier)	Altwies (P. Kaiser)	Kätsch (H. Gut)	Kätsch (H. Gut)
1. Brut	5	5	5	6
2. Brut	5	4	6	5
3. Brut	3	3	5	5
total Junge	13	12	16	16
3. Brut flügge	16.9.	13.9.	13.9.	15.9.